

faßt wurden, oder ob die Gemeinde auf eine ältere Tradition zurückgreifen konnte. *Charlesworth* und *Dennis T. Olson* (46-105) argumentieren, daß die Gebete in Qumran entstanden sind. Da die Gemeinde nicht an den Tempelopfern teilnahm, wurden die eigenen Gebete so zu einem – zumindest temporären – Opferersatz. Die Fragmente der *Worte der Lichter* (Divrei ha-Me'orot, 4Q 504-506), hg. von Dennis T. Olson (107-153), stellen spezifische Gebete für die einzelnen Wochentage dar. Am Ende des Bandes finden sich die ebenfalls von Olson edierten *Täglichen Gebete* (4Q 503), eine Sammlung von Gebeten für jeden Tag im Jahr (235-285).

Der vorliegende Band führt in einen Bereich der Qumranschriften ein, dessen Bedeutung für die Entwicklung der jüdischen – und damit auch der christlichen – Liturgie kaum überschätzt werden kann. Die Lektüre der schönen Texte ist sehr zu empfehlen. Hans A. Rapp, Feldkirch (A)

Walter Dietrich/Milton Schwantes (Hg.), **Der Tag wird kommen**. Ein interkontextuelles Gespräch über das Buch des Propheten Zefanja. Stuttgarter Bibelstudien 170. Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1996. 173 Seiten.

Ausgerechnet die etwas schrille *dies irae*-Thematik des Propheten Zefanja war Anlaß, 1995 in Bern ein interkulturelles und interkontextuelles Bibel-Symposium durchzuführen. Bibelwissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedener Konfessionen und Kontinente diskutierten die Verkündigung des Propheten Zefanja als prophetischen Mikrokosmos, in dem alle prophetischen Verkündigungs- und Aktionsformen zumindest in nuce vorkommen. Schwerpunkte der Auslegung sind in befreiungstheologischen und sozialgeschichtlichen Dimensionen zu suchen. *Timo Veijola*, Helsinki, geht es bei aller historischen Spekulation über die hypothetisch rekonstruierte Wirklichkeit vor allem um die Wirkung der Aussagen. Nicht überhörbar ist dabei die von den Armen eingeforderte soziale Gerechtigkeit und Solidarität, denn Gottes Option für die Armen und die Kritik des auf Kosten der Armen erworbenen Luxus sind eindeutig. Gottesrecht ist in der Verkündigung des Propheten auf soziale Gerechtigkeit bezogen. *Walter Dietrich* untersucht die Botschaft im nachexilischen Kontext. Zwischen den Unheilsansagen und der Verarbeitung der traumatischen Erlebnisse leuchten in dem stark redigierten Zefanjabuch Heilszusagen an Juda auf. Hier kommt nicht nur der sog. Rest Israels in den Blick, sondern auch den Völkern wird

ein Ausblick in eine Heilszeit gewährt, sozusagen als Teil einer „weltweiten JHWH-Ökumene“ (27), die ihre Einheit aber im Einklagen und im Eintreten für solidarische und soziale Gerechtigkeit findet. *Haroldo Reimer* betont diese Sicht zwischen der Sozialkritik, dem Gericht am Tag des Herrn und den Zukunftsperspektiven für Juda und die Völker. Präzise wird herausgearbeitet, daß der Tag des Herrn nicht in einer linear-chronologischen Sichtweise, sondern als Erfahrungskategorie zu interpretieren sei. Reimer spricht in diesem Kontext auch von der geschichtlichen Parteilichkeit Gottes in Zef 2,1-3. *Christoph Uehlinger* geht den verschiedenen Bildmotiven nach und kommt zu aufschlußreichen Folgerungen in bezug auf die „strukturelle Realität“ sozialer Ungerechtigkeit in Juda/Jerusalem. Er versucht sich an der Frage, ob einzelne Texte oder gar das ganze Buch aus einer Kampfsituation heraus verstehbar seien. „Angesichts des jubelnden Gerechten werden die Bedrücker keine Zukunft haben“ (83). Auch *Silvia Schroer* versteht den Tag Jahwes als Widerfahrnis und zeigt, daß lineare Zeitvorstellungen immer Ausdruck der Macht der Herrschenden darstellen. Nur die Reichen und Herrschenden sind die Verlierer an diesem Tag, nicht die Armen. *Dario Schäffer* rückt die Vision Zefanjas (2,1-3), Gerechtigkeit nicht auf Kosten der Armen, folgerichtig in den Mittelpunkt. *Rainer Kessler* untersucht sie in bezug auf die Hirtenmetaphorik in Zef 3. Die Feinde der Herde sind die Herrschenden, die eigentlich die Hirten sein müßten. *Erhard Gerstenberger* unterstreicht, daß Gott den Armen hilft und deren Unterdrücker im eigenen Volk und bei den Nachbarn vernichtet (106). Erst wenn dies geschehen ist, kann die Gemeinde aus Juden und Nichtjuden in den Hymnus von Zef 3,14 f. einstimmen.

Unter die Haut gehen die Überlegungen von *Josué Mello Salgado* über die Versklavung und Befreiung der „Kuschiten“ (3,10). *Frank Crüsemann* arbeitet in seinem Aufsatz eine mögliche Basis atl. Hermeneutik und des jüdisch-christlichen Dialogs heraus. Ihm geht es darum, in der christlichen Exegese auch aus der Perspektive von Zef 2,11-3,9 das Judentum nicht zu enteignen. *Milton Schwantes* betont auf dem Hintergrund lateinamerikanischer Unterdrückungserfahrung vor allem eine Theologie des Schutzes Gottes. Die Praxis des Rechts in Zef 2,3 entspricht dem „Kein-Unrecht-Tun“ in Zef 3,13. Anhand der Tonbandprotokolle rekonstruiert zum Schluß *Regine Hunziker-Rodewald* das Verhältnis von Wahrheit und Gerechtigkeit.

Das Büchlein ist für den akademischen, schulischen und gemeindlichen Diskurs über Prophetie sehr zu empfehlen.

Wilhelm Schwendemann, Freiburg